

Taufe des Herrn 2023

*Der Christbaum strahlt noch, die Weihnachtserinnerungen sind noch wach. Aber morgen beginnt der Alltag, die sogenannte »Zeit im Jahreskreis«. Das Fest versetzt uns damit an einen Übergang. Wir sind – wie die Ethnologie sagt – an einem »Schwellenmoment«. Hier gehören wir zu beiden Welten, der vergehenden und der kommenden. Hier entscheidet sich, wie es weitergeht. Recht besehen, geschieht das in jedem Gottesdienst.*

Kommenden Mittwoch tun wir etwas Aufregendes. Unsere Studierende an der Humboldt-Universität – von den beiden Instituten für Islamische und Katholische Theologie – haben das ganze Semester lang gelernt, Akademieveranstaltungen vorzubereiten, immer zum Thema »Glaube in Gesellschaft«: Sie haben moderieren vor Publikum gelernt, und Werbung gemacht, Podiumsgäste eingeladen und vor allem: Sie haben sich Themen ausgesucht. Am Mittwoch findet nun der erste öffentliche Abend statt, an der Katholischen Akademie, und es geht um »[Gott und das Geld](#)«. Für Muslime ist ja eine Herausforderung in unseren Breiten, dass es ein Zinsverbot gibt. Sie fragen sich also, wie verantwortlich mit seinem Geld umgehen kann, ohne gegen den Gotteswillen zu verstoßen. Auch wir Christen fragen uns dies: Wie geht gottgemäßes Wirtschaften?

Das ganze Kirchenjahr über wird uns diesmal das Matthäusevangelium begleiten. Und Matthäus setzt seine eigenen Akzente, wenn er die Christusgeschichte erzählt. Wenn er nun die Szene der Taufe Jesu schildert, verwendet er ein Programmwort, das er später noch häufig vorkommen lässt, gerade in der Bergpredigt. Jesus sagt dem Täufer Johannes, die Taufe sei sehr wohl angemessen, und zwar zur Erfüllung der ganzen »Gerechtigkeit«. Gerechtigkeit ist das Programmwort.

Aber können wir unsere Entscheidungsfragen mit einem abstrakten Begriff beantworten? Wissen wir jetzt, wie wir mir dem Geld – ja mit der Welt – umgehen sollen? Das Entscheidende lässt sich nicht sagen durch Benennung eines Wertes: »Gerechtigkeit«. Aber Matthäus meint das auch gar nicht. Er erzählt vielmehr die Jesusgeschichte und erklärt uns so, wie wir handeln sollen. Es geht eben nicht um einen Begriff. Vielmehr zeigt er uns, wie es bei Jesus war.

Die Stimme, die ausruft, wer Jesus ist, greift zurück auf die Gottesknechtlieder (Jesaja 42). »Das ist mein Knecht, an ihm finde ich Gefallen« hieß es da; und: »Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen«. Wir hören also, dass Jesus klarwurde: Ich habe eine Berufung. Berufung, das heißt, die Initiative geht nicht von mir aus, sondern von Gott. Berufung, das heißt, ich muss es nicht selbst machen, sondern werde Teil eines großen Projektes: Gottes Weltverwandlung ist angebrochen, er bezieht mich ein und möchte, dass ich daran mitwirke. Und worin besteht nun Gottes Vorhaben?

Hier kommen wir zu einer zweiten Erfahrung: Jesus spürt, dass alle Menschen eine Bestimmung haben. Aber Vorsicht mit der Rede von der Bestimmung! Es geht nicht um Aberglaube.

Vor wenigen Tagen hatte ich ein [Interview mit Deutschlandfunk Nova](#); sie wollten wissen, was ein Theologe über Aberglaube sagt. Aberglaube ist etwas anderes als religiöser Glaube, habe ich gesagt: nicht göttliche Macht in die Hände bekommen, sondern in Gottes Hände kommen, das ist echter Glaube. Aber *eine* Geschichte, die ich erzählt habe, brachten sie dann nicht im Radio: Ich sah Anfang des neuen Jahres einen Mann wieder, der bei uns im Kolleg arbeitet. Ich wusste, er freut sich, wenn ich ihn segne. Warum ist das kein Aberglaube? Weil hinter dem Kreuzzeichen, das ich ihm auf die Stirn zeichne, die Jesusgeschichte steht. Wenn Christinnen und Christen segnen, erinnern sie einander daran: Du stehst in der Gemeinschaft mit Jesus.

Wenn wir von der »Bestimmung des Menschen« sprechen, dann sprechen wir von einer Ahnung: dass wir auf dem Weg zu einer Erfüllung, zur Fülle unsere Lebens sind, dass diese Fülle aber an uns heute noch nicht ganz sichtbar ist. Wir sind gebrochen, unvollkommen, wir tun Dinge, über die wir uns selbst ärgern, für die wir uns schämen. Aber unsere Bestimmung, unsere Fülle kommt. Und diese Fülle besteht darin, dass wir in der Liebesgemeinschaft mit Gott leben dürfen.

Jetzt kann man verstehen, was das Besondere am christlichen Verständnis von Gerechtigkeit ist: Gerechtigkeit heißt nicht, »jedem das Seine« geben, in dem Sinn, dass die eine mehr und der andere weniger geleistet hat und daher Entsprechendes verdient. Nein, sondern jeder Mensch und die ganze Menschheit hat die Bestimmung zur vollen Liebesgemeinschaft mit Gott. Und dieser Bestimmung gemäß müssen wir handeln. Gerechtigkeit heißt daher für uns: Jeden Menschen so zu unterstützen, dass er seiner Bestimmung näher kommen kann, seiner Erfüllung, der Liebesgemeinschaft.

Jetzt sieht man das christliche Verständnis von Gerechtigkeit; und jetzt versteht man auch, warum sie dasselbe ist wie Barmherzigkeit: Jedem das Seine – helfen, dass jede und jeder seine Bestimmung verwirklichen kann; und Lebensbedingungen mitgestalten, in denen das wirklich möglich ist. So lässt sich das Programmwort des Matthäus auf der Taufszene Jesu verstehen: Ich habe eine *Berufung* (Gott will mich als Teil seines Projektes), wir haben eine *Bestimmung* (in seine Liebesgemeinschaft zu kommen) und damit sie wachsen kann, braucht es auch Bedingungen (Gerechtigkeit).